

Unter Weißen – Hinter einem roten Gatter beginnt eine andere Welt



Von **Gregor Schwung**
Außenpolitischer Korrespondent

Veröffentlicht am 08.11.2025 | Lesedauer: 7 Minuten



Eine Hütte in der Siedlung, in der nur Weiße leben dürfen

Quelle: Gregor Schwung/WELT

In den Südstaaten der USA errichten Ultrarechte eine Siedlung, in der keine Schwarzen, Juden oder Homosexuelle leben dürfen. Die Bewohner begründen ihr Projekt mit abstrusen Theorien. Eine Spurensuche vor Ort zeigt, was für die amerikanische Gesellschaft auf dem Spiel steht.

Die Autobahn endet. Dann die Bundesstraße. Irgendwann auch die Landstraße. Weiter geht es nur noch auf einem Feldweg durch die in saftigem Grün stehende Hügellandschaft des Ozark-Plateaus im Norden von Arkansas. Kleine Steine schlagen gegen den Unterboden des Autos, die Abstände zwischen den Einfahrten der Grundstücke werden größer.

Rechter Hand – der nächstgelegene Ort Ravenden liegt nun mehr als eine halbe Stunde Fahrtzeit zurück – beginnt hinter einem roten Gatter eine andere Welt.

Eric Orwoll trägt Shorts und ein Kurzarm-Hemd. An diesem Oktobertag ist es noch warm im Süden der USA. Sein Händedruck ist fest, der Blick ernst, die Augen sind blau.

Orwoll lässt nicht jeden auf sein rund 65 Hektar großes Grundstück, auf dem mittlerweile etwa 35 Menschen in einer privaten Kommune zusammenleben. Sie haben eines gemeinsam: Sie sind weiß und europäischer Abstammung. Schwarze, Juden oder Homosexuelle sind hier ausdrücklich unerwünscht.



Eric Orwoll

Quelle: Gregor Schwung/WELT

Was wie eine Szene aus den 50er-Jahren klingt, ist hier Realität. „Return to the Land“ – Rückkehr zum Land, nennt sich die Gruppe um Orwoll. In der Realität praktiziert sie eine Rückkehr zur Segregation, ausgerechnet im Süden der USA, wo einst der Kampf der Bürgerrechtsbewegung gegen die Rassentrennung begann.

Gleich hinter dem Tor zum Gelände erhebt sich ein großes, weißes Holzhaus. Eine amerikanische Flagge hängt neben der Tür, daneben ein Metallverschlag. An der Wand lehnt ein kleines Kinderfahrrad. Auf dem Spielplatz gegenüber steht eine Schaukel, dazu ein Miniaturhäuschen. Ein Kind rennt mit einem kleinen Plastik-Lastwagen zu Orwoll. Es ist seine Tochter.

Er muss heute auf seine vier Kinder aufpassen, deswegen bittet er zum Interview auf einen abgesägten Baumstamm. „Wir bauen noch“, sagt er und zeigt auf eine Ansammlung von Holzbalken. Hier soll das Fundament eines weiteren Hauses entstehen. Er zeichnet das Gespräch auf, das Misstrauen gegenüber Journalisten scheint tief.

„Wir errichten hier einen Ort, an dem die traditionelle amerikanische Identität bewahrt werden kann“, sagt Orwoll. Dass es einen solchen Ort brauche, habe er schon mit Anfang 20 gemerkt, sagt der heute 35-Jährige. „Ich habe realisiert, dass weiße Amerikaner bald die Minderheit sein werden. Wegen der Unterschiede in der Intelligenz der verschiedenen ethnischen Gruppen wird das Auswirkungen auf die Lebensqualität in Amerika haben.“

Die Annahme, es gäbe eine Verbindung zwischen Rasse und Intelligenz ist in der amerikanischen Alt-Right-Bewegung weitverbreitet. Zahlreiche wissenschaftliche Studien haben sie wiederholt widerlegt. So zeigte etwa der neuseeländische IQ-Theoretiker James Flynn in seinem 2007 erschienenen Buch „What is Intelligence“, dass unterschiedliche Intelligenzwerte ethnischer Gruppen durch äußere Faktoren bedingt sind, wie etwa den strukturellen Zugang zu Bildung und den Wohlstand der Familie – und eben nicht durch die Ethnie selbst.



Der Spielplatz

Quelle: Gregor Schwung/WELT

Orwoll hatte das Projekt „Return to the Land“ 2023 gegründet, kaufte zusammen mit anderen ein Grundstück, so groß wie etwa 90 Fußballfelder, mitten in Arkansas. Wer hier sein Haus bauen will, muss einen ausführlichen Fragebogen beantworten, ein polizeiliches Führungszeugnis vorweisen und ein Bewerbungsgespräch absolvieren. Neben der weißen Hautfarbe gilt ein traditioneller Lebensstil als Zugangsvoraussetzung. Fünf Familien haben sich hier schon niedergelassen.

Selbst nach zwei Jahren sieht der Ort immer noch recht rudimentär aus. Befestigte Wege gibt es nicht, die Häuser sind klein und einfach. Immerhin ist die Gemeinschaft seit Neuestem an die Strom- und an die Wasserversorgung angeschlossen. Zum Einkaufen muss man bis Ravenden fahren, wo es eine Tankstelle, eine Kirche, einen kleinen Bauernladen und einen Waschsalon gibt. Aber wer hierherzieht, dem geht es nicht um Komfort.

„Die USA wurden eine ökonomische Supermacht, als sie ein weißer Nationalstaat waren und eine militärische Großmacht, als sie zu 90 Prozent weiße Soldaten hatten“, sagt Orwoll. Die Hoffnung auf eine Rückkehr zu solchen Verhältnissen eint seine Gemeinschaft. Multiethnische Staaten seien geprägt vom Konkurrenzkampf um Ressourcen. In einem homogenen Staat dagegen könne die Regierung zum „gleichen Wohl aller“ handeln, so Orwoll.



Das größte Haus der Siedlung

Quelle: Gregor Schwung/WELT

Auch diese Theorie haben renommierte Experten wiederholt zurückgewiesen. „Ethnische Pluralität per se löst keine Kriege aus“, sagte etwa Günther Schlee, Direktor am Max-Planck-Institut für Ethnologie im Interview mit seinem hauseigenen Magazin 2007 (https://www.mpg.de/933885/F004_Fokus_038_043.pdf) . „Somalia als der am fundamentalsten gescheiterte Staat in Afrika ist zugleich derjenige mit der höchsten ethnischen und religiösen Homogenität“, so der Forscher, der als Gegenbeispiel den Nachbarstaat Kenia anführte – mit 29 Sprachen und diversen Volksgruppen „relativ stabil“.

Während des Gesprächs mit Orwoll kommt eine junge Frau auf einem Quad herbeigefahren und parkt es genau neben ihm. Sie trägt ein langes, einfaches Sommerkleid. Während sie etwas aus einem Schuppen nebenan holt, brummt der Motor lautstark vor sich hin. Was Orwoll hier auf seinem Grundstück entwirft, mag privat aussehen, und bislang ist es das auch. Orwoll spricht nicht von einer Desegregation des gesamten Landes. „Wir drängen darauf nicht“, sagt er. „Wir wollen nur unser eigenes Leben führen dürfen, wie wir es wollen.“

Doch dieses Bekenntnis halten manche für pure Tarnung. Zum Beispiel Charles McKinney. Der Professor für afroamerikanische Geschichte sitzt in einem hippen Café in der Großstadt Memphis, etwa 200 Kilometer östlich von Orwolls Siedlung. „Verstörend“ seien dessen Visionen, sagt Historiker McKinney. Hinter dem Siedlungsprojekt stehe die Philosophie weißer Nationalisten. „Sie wollen uns zurückwerfen in die angeblich guten alten Zeiten, in denen Weiße das Sagen hatten und die primären Nutznießer der Ressourcen des Landes waren.“



Professor Charles McKinney

Quelle: Gregor Schwung/WELT

Hier, in der Großstadt Memphis, scheint der Kampf der Bürgerrechtsbewegung in den 60er-Jahren noch allgegenwärtig. Nur elf Autominuten von dem Café entfernt, in dem McKinney sitzt, wurde am 4. April 1968 Martin Luther King auf dem Balkon eines Motels erschossen. Heute ist das Areal Teil eines großen Museums. Doch gerade von diesem Amerika mit seinem antirassistischen Grundkonsens, meint McKinney, wolle sich Orwell abkoppeln, und zwar nicht nur kulturell, sondern auch in der politischen Realität. Schließlich entwerfe Orwell schon Pläne für eine wirtschaftlich autarke Stadt.

„Natürlich wird eine solche Enklave, wenn man sie wachsen lässt, ab einer gewissen Größe zum politischen Faktor, den die Politik berücksichtigen muss – zunächst in der Stadt, dann im Landkreis und irgendwann im Bundesstaat“, sagt McKinney. Orwolls Siedlung sei die Neuauflage einer Idee weißer Nationalisten in den 80er-Jahren, ganze Bundesstaaten für sich zu beanspruchen. Mit diesen Plänen scheiterten die amerikanischen Rechtsradikalen seinerzeit.

„Trump verkörpert die Narrenfreiheit“

Dass sie heute so selbstbewusst einen neuen Anlauf wagen, sagt McKinney, passe in den Zeitgeist der aktuellen „Gegenbewegung“ zur Dekade des Fortschritts, die von Obamas Wahl 2008 bis zur Black-Lives-Matter-Bewegung gedauert habe. Sinnbildlich für diesen Rückschritt stehe Donald Trump, sagt der Historiker. „Trump verkörpert die Narrenfreiheit, mit der weiße Nationalisten behaupten, die Gesellschaft werde zerstört und müsse gerettet werden.“

Das motiviere nicht nur Leute wie Orwoll, sondern Menschen auf allen Ebenen der Politik, bis hin zum Obersten Gerichtshof, so McKinney. Die konservative Mehrheit der obersten Richter signalisierte kürzlich, dass sie einen zentralen Grundsatz des Voting Rights Acts von 1965 kippen könnte, der die Berücksichtigung der Hautfarbe beim Zuschnitt von Wahlkreisen vorschreibe, damit Minderheiten eine Chance auf politische Vertretung haben. Die Entscheidung könnte erhebliche Auswirkungen auf die Teilhabe von Afroamerikanern in der Politik haben.



Scott will unter Weißen leben

Quelle: Gregor Schwung/WELT

Während Washington um die Zukunft ringt, hat sich Scott in Arkansas entschieden, unter Weißen zu bleiben. Der 38-Jährige, der seinen Nachnamen für sich behält, gehörte zu den ersten Bewohnern von Orwolls Projekt. Davor hatte er auf einer Farm in Missouri gelebt. „Dort hat sich die Demografie so verändert, dass ich mich nicht mehr wohlfühlt habe“, sagt er. Hier könne er sicherstellen, dass seine sechs Kinder unter ihresgleichen aufwachsen.

Es ist ruhig an diesem Herbstabend in den Ozarks. Die Menschen hier scheinen mit ihren Überzeugungen im Reinen zu sein. „Wenn man uns Rassisten nennt, dann ist mir das egal“, sagt Scott. Während er redet, steht Orwoll daneben und nickt gelegentlich. Ihre Ideen werden zum Testfall für die amerikanische Gesellschaft – und für das Erbe der Bürgerrechtsbewegung.

„Wenn wir die multiethnische Demokratie ernst nehmen, dann leben wir alle gleichberechtigt miteinander“, sagt Professor McKinney. „Alles andere wäre eine Erosion amerikanischer Ideale.“

Gregor Schwung (<https://www.welt.de/autor/gregor-schwung/>) *berichtet als außenpolitischer Korrespondent über transatlantische Beziehungen, internationale Entwicklungen und geopolitische Umbrüche mit einem besonderen Schwerpunkt auf der Ukraine und den USA.*

© PREMIUM-GRUPPE GmbH 2025

Ein **Axel Springer** Unternehmen

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen <https://epaper.welt.de>